

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 40 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 35 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger



die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Ar. 76

Samstag, den 22. September 1917

6. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

§ 1. Ferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht werden zum Schlachten frei gegeben; einer besonderen Genehmigung hierzu bedarf es nicht, wohl aber der Anmeldung bei dem Kommunalverband.

§ 2. Eine Anrechnung der Ferkel bis 30 Pfund Lebendgewicht auf die Fleischkarte findet nicht statt. Unsere Rundverfügung vom 4. Dezbr. 1916 (B 301.) wird aufgehoben.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers vom 21. August 1916 (R. G. Bl. S. 941) bestraft.

Frankfurt a. M., den 3. September 1917.

Der Vorstand

der Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Höchst, M. Klauser, Vordrat.

Bekanntmachung

Zum Anschluß an die Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Mitte 1917 zu Saatwecken, vom 12. Juni 1917 (Kreisblatt vom 25. Juli 1917) wird folgendes bestimmt:

Die Anträge auf Saatarten zum Erwerb obengenannter Früchte zu Saatwecken sind durch die Hand der Gemeindevorstände einzureichen, welche die Richtigkeit der gemachten Angaben bescheinigen.

Anträge, die dem Landratsamte direkt zugehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Zum Erwerb von Kartoffeln, Delifrüchten, Rüben und Wurzelfrüchten zu Saatwecken ist die Ausstellung einer Saatkarte nicht notwendig. Anträge auf Bescheinigungen, die zum Anlauf von diesen Früchten berechtigen, sind in gleicher Weise durch die Hand der Gemeindevorstände an den Kommunalverband zu richten.

Ich ersuche die Gemeindevorstände, vorstehende Bekanntmachung in Ortsüblicher Weise den Ortseinwohnern zur Kenntnis zu bringen.

Höchst a. M., den 13. September 1917.

Der Vordrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Hofheim, den 21. September 1917.

Der Magistrat: H. H.

Bekanntmachung

Die nächste Zeit wird infolge der Anfuhr der Hausbrandkohle und der Ernteprodukte wie Kartoffeln, Getreide, Gemüse usw. ganz erhebliche Mehranforderungen an die Leistungen der Staatsbahnen stellen. Um nun Verkehrsbeschwerden und Störungen, die von bedenklichsten Folgen sein würden, zu begegnen, muß vor allen Dingen der Staatsbahnwagenumlauf beschleunigt werden. Dies wird mit am besten gewährleistet durch möglichst schnelles und bezw. Beladen der Eisenbahnwagen. Die hierzu erforderlichen Menschenkräfte müssen in Form von Ladekommandos jeder Zeit bereit gehalten werden, um dort eingesetzt werden zu können, wo die Ladearbeiten am dringlichsten sind.

Die größeren und mittleren auch kleineren Städte des Regierungsbezirks werden daher auf Grund einer Verordnung des stellv. Kommandierenden Generals aufgefordert werden, Ladekommandos aus der Bürgerschaft zu bilden. An die Bürger ergeht die Aufforderung, sich soweit es irgend möglich ist, freiwillig ohne Rücksicht auf Stand und Rang in diesen Notstandsarbeiten zu melden, und nicht erst die dringende Beorderung abzuwarten. Auch auf die Hilfe der älteren Jahrgänge der Schulen wird hierbei gerechnet. Die Arbeit, die zu verrichten ist, geschieht nicht allein im Verkehrsinteresse sondern auch im Interesse einer geordneten rechtzeitigen Belieferung der Gemeinden mit Hausbrand und Lebensmitteln. Jeder einzelne, der also mitmacht, unterstützt nicht nur die Gemeinden sondern tut auch sich selbst den größeren Dienst. Welche Gemeinden in Betracht kommen und die Stärke der Kommandos wird von der Kriegsstelle noch unmittelbar mitgeteilt.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps

Bekanntmachung

Am 20. 9. 17. ist ein Verbot des Rauchens in Lagerhäusern für Spinn- und Webstoffe in Kraft getreten. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Bekanntmachung

Am 15. September 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. H. II. 235/8. 17. R. R. A., betreffend „Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nußbaum- und Mahagoniholz“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Bekanntmachung

über Höchstpreise für Walnüsse, Kürbisse, Sellerie, Meerrettich, Rote Rüben (Rote Bete) und Schwarzwurzeln. Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1. Der Preis für Walnüsse und die folgende Gemüse darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht übersteigen:

1. für Walnüsse mit grüner Schale 0,20 M.

für Walnüsse ohne grüne Schale 0,50 "

bis 30. November 1917 0,70 "

vom 1. Dezember 1917 ab 0,10 "

2. für Kürbisse 0,20 "

3. Sellerie 0,20 "

bis 14. Oktober 1917 mit Kraut 0,30 "

vom 15. Oktob. bis Nov. 1917 ohne Kraut 0,35 "

vom 1. Dez. bis 31. Dez. 1917 ohne Kraut 0,40 "

vom 1. Jan. bis 14. Febr. 1918 o. Kraut 0,45 "

später 0,45 "

4. Meerrettich 0,40 "

a) wenn 100 Stangen mind. 60 Pfd. wiegen, 0,40 "

bis 31. Dezember 1917 0,45 "

vom 1. Jan. bis 28. Febr. 1918 0,50 "

vom 1. März bis 30. April 1918 0,55 "

später 0,55 "

b) Wenn 100 Stangen mind. 40 Pfd. wiegen, 0,30 "

bis 31. Dezember 17 0,35 "

vom 1. Jan. bis 28. Febr. 18 0,40 "

vom 1. März bis 30. April 18 0,45 "

später 0,45 "

c) für leichte Ware 0,20 "

bis 31. Dezember 17 0,25 "

später 0,25 "

5. für Rote Rüben (Rote Bete) 0,10 "

bis 31. Dezember 17 0,12 "

vom 1. Nov. bis 31. Dez. 17 0,14 "

später 0,14 "

6. Schwarzwurzeln 0,40 "

bis 31. Dezember 17 0,50 "

später 0,50 "

§ 2. Diese Bekanntmachung tritt drei Tage nach der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 21. August 1917.

Reichsstelle für Gemüse und Obst. von Tilly.

Bekanntmachung

betr. Herstellung von Apfelsaft.

Auf Grund der Verordnung vom 24. August 1917 (Reichsgesetzblatt S. 729) zur Abänderung der Verordnung über die Verarbeitung von Obst vom 5. August 1916 (Reichsgesetzblatt S. 911) bedürfen nunmehr sämtliche Keltereien (auch Kleinkeltereien), sowie die mehr als 30 Dg. Rohstoffe im Jahre verarbeitenden nicht gewerbmäßigen Hersteller von Obstwein der Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Weinobst-Einkauf- und Verteilung G. m. b. H. Berlin SW. 68, Kochstraße 6, III. sowohl für den Abschluß von Verträgen über den Erwerb von Obst aller Art und Rhabarber zur Herstellung von Obstwein, als auch zum Absatz von Obstwein.

Wir fordern alle bei uns noch nicht kontingentierte Apfels- und Beerweinkeltereien und die vorstehend bezeichneten nicht gewerbmäßigen Hersteller von Obstwein hierdurch auf, sich bis zum 15. September 1917 schriftlich bei uns zu melden, damit wir Ihnen einen Fragebogen zur Herstellung der Unterlagen für eine Kontingentierung zusenden können.

Es wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß der Kontingentschein der Kriegsgesellschaft für Weinobst-Einkauf- und Verteilung der Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Geschäftsabteilung, Frankfurt a. M., Wallanlagen 2, zwecks Zuweisung von Kelterobst abzugeben ist.

Höchst a. M., den 12. September 1917.

Der Vordrat: Klauser.

Vorstehende Bekanntmachungen werden veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 21. September 1917.

Der Magistrat: H. H.

Bekanntmachung

Alle im Monat September 1900 geborene Landsturm-pflichtigen haben sich in der Zeit vom 1. bis 5. ds. Mts. vormittags von 9—12 Uhr auf dem hiesigen Rathause zur Landsturmrolle anzumelden.

Sollten sich etwaige Landsturmpflichtige, die im August 1900 geboren sind, noch nicht gemeldet haben, so wollen sie dies sofort nachholen.

Bekanntmachung

Beit.: Selbstversorgung landwirtschaftlicher Betriebsinhaber mit Kartoffeln.

Wir verweisen nochmals auf unsere Bekanntmachung vom 19. ds. Mts. im Hofheimer Anzeigerblatt vom Mittwoch und geben bekannt, daß die Anmeldungen spätestens

Sonntag, den 23. September 1916

vormittags von 11—11 1/2 Uhr

auf dem Rathause erfolgen müssen.

Gebrauch von der Selbstversorgung können diejenigen Landwirte bezw. Erzeuger machen die den vollen Bedarf für ihre Haus- und Wirtschaftsanforderungen für die Zeit vom 15. September 1917 bis 14. September 1918 eindecken und die Anmeldungen hier bewirkt haben.

Anmeldungen werden nach dem obengenannten Zeitpunkt nicht mehr angenommen und ziehen den Verlust des Anrechts auf Kartoffel-Selbstversorgung nach sich, das heißt, die Versorgung der Sämlinge erfolgt nach den allgemeinen Versorgungsgrundsätzen (pro Tag und Kopf 1 Pfund).

Hofheim, den 21. September 1917.

Der Magistrat: H. H.

Bekanntmachung

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das Nachschneiden (Stoppeln) von Obst und Kartoffeln bis auf Weiteres verboten ist und Übertretungen nach den Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes bestraft werden.

Versteigerung

Samstag, den 22. September nachmittags 5 1/2 Uhr werden auf dem Rathause ca. 1 1/2 Zentner Äpfel und Birnen versteigert.

Hofheim, den 21. September 1917.

Die Polizei-Verwaltung: H. H.

Lokal-Nachrichten.

— Herr Dr. Schulze-Kahle ist zum Sanitätsrat ernannt worden.

— Am Dienstag stürzte beim Obhabmachen der Landwirt Thomas Rippert so unglücklich von der Leiter, daß er die Wirbelsäule brach und am Mittwoch an den Folgen verstorben ist. Die Beerdigung findet heute nachmittag um 1/4 Uhr statt.

— Kriegsanleihe Versicherung. Die Kassauische Landbesbank hat zu der 7. Kriegsanleihe wieder die Einrichtung getroffen, daß Jeder, mit kleiner Anzahlung und 1/4 jähriger Prämienzahlung bis 3500 M. (ohne ärztliche Untersuchung) zeichnen kann. Wer 100 M. zeichnet hat je nach dem Alter 8—20 Lebensjahre einmalig M. 15,30 steigend bis zum 60. Lebensjahre M. 16,60 sofort zu zahlen und an vierjährlichen Prämien M. 1,15 bis M. 1,80, dafür erhält er nach 15 Jahren die 100 M. 5% Kriegsanleihe ausgehändigt. Stirbt er aber nach Jahresfrist oder später dann bekommen die Hinterbliebenen die 100 M., ohne daß sie weitere Prämien zu zahlen haben. Von der günstigen Anleiheleistung wollte man bei der Sammelstelle (Ottmar Fack) Gebrauch machen.

— In Berlin dürfen laut Magistratsverfügung leere Röhrenteile der Knochen als Suppentkochen oder Beilage zum Fleisch nicht verkauft werden. — In Schöneberg bei Berlin gab es diese Woche für Jugendliche von 12—18 Jahren 1/4 Pfund Lebkuchen und 100 Gramm Schokoladepulver oder 100 Gramm Tafelschokolade, die Stadt Berlin verteilte selbst Schokolade. — Wilmersdorf auch bei Berlin Puddingpulver und Nudeln. Auch uns dürften derartige, jetzt schon mehr Lederbissen, sehr willkommen sein.

— „Nach Straßburg wollen wir fahren“ etc. Da weiß man wenigstens was der ehelichen Liebe nützt, nämlich die Stadträter von Straßburg haben eingesehen, daß die jungverheirateten Leute sechs Wochen lang nach der Hochzeit die doppelte Ration von Lebensmitteln bekommen müssen. Bravo! daß ist ein Wort! aber wenn die Stadträter nun die ersten 6 Wochen nichts gaben, und dafür die 6 folgenden Wochen die doppelte Ration an Eiern und noch mehr solcher Sachen, dann hätten die Jungverheirateten in Straßburg zweimal Flitterwochen, einmal von der Liebe, und dann von der doppelten Ration, man kann es nie gut machen; auf jeden Fall wissen die Herren: daß der Weg zu des Mannes Herzen durch den Magen geht.

Diplomaten.

Von Bismarck ist der Ausspruch überliefert: „Meine Vorgesetzten müssen auf Kommando einschwenken wie die Unteroffiziere, ohne zu wissen warum.“ Der Ausspruch steht allerdings in Zusammenhang mit dem Fall Arnim, und ist daher mit Vorsicht zu genießen. Zwischen einem Vorgesetzten, der gehorcht, ohne zu verstehen, wie ein Unteroffizier, und einem Vorgesetzten, der der Politik seines Chefs geradezu entgegen arbeitet und die Gunst des Kaisers gegen die Abneigung des Kanzlers ausspielt wie Harry Arnim, sind noch mancherlei brauchbare Zwischenstufen denkbar.

Vorab wäre daran zu erinnern, daß Bismarck selbst kein auswärtiger Vertreter von der Art gewesen ist, die auf Kommando rechts oder links einschwenkt. Er hat in Frankfurt a. M., Petersburg und auch noch in Paris seine eigene Politik getrieben, die mit den Anschauungen seiner vorgeordneten Minister Gott sei Dank nicht durchweg übereinstimmte. Er hat es sogar — was man heute ebenso wenig beklagen wird — verstanden, sich dem Weg zum König, am Ministerium vorbei, offen zu halten. Daß der anerkannte Meister europäischer Politik, nach 1870, die Vorkämpfer und Gefährten nur mehr als seine ausführenden Organe wollte gelten lassen, ist verständlich auch da, wo der Verdacht strebsamer Nebenbuhlerschaft wie bei Arnim ausgeschlossen war. Solange der Genius der Festlandspolitik selber auf dem Kanzlerstuhl saß, und das Deutsche Reich nur Festlandspolitik zu treiben hatte, war gar kein vorteilhafteres Verhältnis zwischen Wilhelmstraße und Auslandsvertretung denkbar. Die Zeiten haben sich geändert. Bismarck ist nicht mehr und das Reich kommt mit einer nur aus festländischen Gesichtspunkten eingestellten Politik längst nicht mehr aus. Daß wohl die deutsche Wirtschaft, nicht aber die deutsche Politik den Weg in die Welt gefunden hatte, daß infolgedessen zwischen unserem weltpolitischen Wollen und Wollen und unserem weltpolitischen Können ein immer größerer Abstand klappte, das ist auch eine von den tieferen Ursachen zum Weltkriege. Während die englische Weltpolitik seit 1900, ohne Rücksicht vor dem Risiko eines Weltkrieges, beharrlich ihren Weg ging und immer engere Kreise um die Mittelmächte zog, sah die festländische demgegenüber die Staatskunst in den Augenblicken der Entscheidung nur das Risiko und ging der bloßen Möglichkeit des Kampfes gegen eine Weltmacht und ihre Verbündeten so lange vorsichtig aus dem Wege, bis sie sich über Nacht in den Kampf gegen alle drei Weltmächte und zwei Dutzend Verbündete verwickelt sah. Natürlich lag der Grundfehler in der Heimat. Mit einer falsch eingestellten Heimatpolitik im Rücken, kann der fähigste Diplomat es nicht aufhalten, daß der von ihm vertretene Staat allmählich ins Hintertreffen gerät. Ebenso wenig aber wird eine richtig eingestellte Heimatpolitik sich im Auslande erfolgreich geltend machen können, wenn sie dort unzulänglich wie das alte System des Vor-August — 1914 — vertreten ist. Mit der gepanzerten Faust, dem Dreizack und ähnlichen Attributen der schimmernden Wehr dürfen wir künftig die Aufgaben der deutschen Weltpolitik kaum mehr zu lösen hoffen. Viel gewonnen wird sein, wenn sich, in der harten Schule des Krieges, die Ansicht durchsetzt, daß das Reich nicht um seiner Diplomaten willen da ist, sondern daß die Diplomaten um des Reiches willen da sind.

Unsere Hoffnungen für die Zukunft müssen sich vornehmlich auf zwei Schichten einstellen, auf das Militär und den Kaufmann. In diesem Kriege, den Deutschland zu Lande in drei Erbteilen und zu Wasser überall durchzuführen hat, ist ein Ueberfluß geistig bedauerlicher Männer aufgetaucht, die nach dem Kriege unmöglich alle in ihrem gegenwärtigen Berufe, in See und Flot e bleiben können. Von dieser geistigen Auslese, die Auslese im diplomatischen Dienste verstanden — es würde dem Reiche schwerlich zum Nachteil ausschlagen. Und daß der deutsche Kaufmann, der sich auf seine Weltpolitik vor dem Kriege fürwahr nicht schlecht verstand — zu gut, als daß es noch länger geduldet werden könnte, meinte John Barabang! — daß auch der Kaufmann in der diplomatischen Vertretung des Reiches seinen Mann stellen würde, ist wohl nicht zweifelhaft. Hüben müßte man sich nur vor dem Irrtum, in politisch geschlechtslosen, international gerichteten

Handmenschen den eigenen Welt deutschen Wirtschaftslebens zu suchen. Den findet man, weit eher noch als in den finanziellen Tausendfüßlern, in Männern etwa wie denen, die das gewaltige Wirtschaftsunternehmen der deutschen Gewerkschaften mit fester Hand durch die Kriegswirren gelenkt haben.

Z. N.

Autonomie Indiens?

(1.) Der „Nieuw. Rotterd. Cour.“ meldet aus London: Lord Illington, der Unterstaatssekretär für Indien, hielt jüngst in Oxford eine Rede über die Neuorganisation der britisch-indischen Regierung. Die jetzige Verwaltung, sagte er, sei ein sehr verwickeltes, bürokratisches System. Indien müsse gleichfalls eine autonome verantwortliche Regierung erhalten, ähnlich, wie die übrigen Dominions. Man könne zunächst mit der Selbstverwaltung von Gemeinden und Bezirken beginnen. Diese Bezirke müßten dann Befugnisse erhalten, Steuern zu erheben, während die zentrale indische Regierung die Verwaltung der militärischen Angelegenheiten, sowie der Post und sonstigen öffentlichen Einrichtungen behalten könne. Der Sprecher betonte, daß er nur seine Privatansichten wiedergebe.

Rundschau.

Deutschland.

Verbotene Notgeldscheine. (Zb.) Die Stadt Niederlahnstein hat in humorvoller Weise, wie wir schon berichteten, auf ihren Notgeldscheinen einen Schinken, eine Rube und andere leere Sachen aufdrucken lassen und das Ganze mit dem sinnreichen Spruch „So leben wir alle Tage“ umrahmen lassen. Nun ist, wie aus Bad Homburg geschrieben wird, der Stadt der Vertrieb dieser Notgeldscheine untersagt worden. Das Verbot wurde erlassen, weil mit Notgeld kein Geschäft gemacht werden soll, sondern es soll einzig und allein dem Zweck dienen, den Kleingeldmangel zu beheben. Ob die Hünshenwurst des Bezirksamtes Wasserburg in Bayern vom selben Geschick ereilt werden. Sie tragen den Spruch: „Aus, Durch und Malsbaken“.

Kiesenvolkstümliche. Wie ein englisches Blatt meldet, wird in nächster Zeit in London eine Kiesenvolkstümliche eröffnet werden. Man beabsichtigt Einrichtungen für die Speisung von fünfzehn bis zwanzigtausend Personen und will die Mahlzeiten zu Preisen ausgeben, die im Bereich selbst der Armen liegen. (Zb.)

Europa.

(Türkei.) Die Regierung, die jüngst den türkischen Frauen das Studium an der medizinischen Fakultät gestattete, hat nunmehr an der Handelshochschule eine Frauenabteilung errichtet. (Zb.)

Frauen ohne Männer.

Mit einer wichtigen Frage beschäftigt sich der Franzose Maurice de Waleffe in einem Pariser Blatt: „Morgen, so schreibt er, wird es in Frankreich drei Millionen Frauen ohne Mann geben.“ Das ist ungefähr die Zahl, zu der die Statistiker gelangen, indem sie die im Kriege getöteten Männer und die Männer, die infolge des teurer gewordenen Lebens sich weigern werden, die Lasten der Ehe zu tragen, mit mathematischer Richtigkeit zusammenzählen. Drei Millionen Frauen ohne Mann in einer auf Einsche begründeten Zivilisation, was soll das werden? Im Mittelalter hätten wir sie alle ins Kloster gesteckt. In unserer Zeit ist mit solcher Übung nichts anzufangen. Die Frauen werden nicht nur in der Gesellschaft bleiben, sondern sich sicherlich auch bemühen, aus dem Jungfrauen- und Wirtinnenstande so rasch wie möglich herauszukommen. Und die wilde Schlacht um den ach so selten gewordenen Mann wird zu wenig erbauenden Romanen führen.

Ersäuft.

Hatten wir davon nicht schon kürzlich einen bitteren Vorgeschmack in dem Prozeß des Adjutanten Minangoin, dessen Herz zwischen seiner Base Yvonne, die seit sieben

Jahren seine Frau war und von der er zwei Kinder hatte, und einer verführerischen Munitionsarbeiterin schwärmte? Der Adjutant Minangoin löste die Schwierigkeit in etwas gewalttätiger Weise: er machte mit seiner Frau und seinen Kindern eine Wasserfahrt, von der allein zurückkehrte. Tage darauf konnte er sich den reinen Freunden einer Kadavert hingeben, diesmal mit der neuen Erwählten seines Herzens. (Zb.)

„Das Wappen der Bourbonen“

„Z.“ Ist es die Farbenschönheit, der einfache Reiz der Form, oder ist es ein Rest von Anhänglichkeit an das alte, nun seit bald hundert Jahren aus Frankreich ausgestoßene Herrschergeschlecht der Bourbonen, man findet die drei goldenen Lilien in blauem Feld noch oft in den alten Städten Nordfrankreichs. Von den öffentlichen Gebäuden sind sie fast alle verschwunden, die Wappenblumen der französischen Ludwig, nur ab und zu wie in St. Amand am Polizeigebäude ist ein solches Lilienwappen der Zeremonie der Sandesloiten und dem Ersatz durch das Schildzeichen späterer Regierungen entgangen. Dreimal bin ich in der nordfranzösischen Mittelstadt und ihrer Umgebung auf das alte Bourbonenwappen gestoßen, und in jedem Falle sind die Nebenumstände bemerkenswert für die Abstufung in der Beliebtheit, deren sich das alte Königszeichen noch heute bei einzelnen Schichten der Bevölkerung erfreut.

Im Hause eines Notabeln machte ich den ersten verächtlichen Fund, und zwar war in dem sonst spießbürgerlich modernen Gebäude eine Ofenplatte mit dem Königszeichen im Hausflur so angebracht, daß sie den Leuten, die dienstlich bei dem kleinen Beamten der Republik — um einen solchen handelt es sich in diesem Falle — zu tun hatten, wohl verborgen blieb. Der Bauer, der Kleinrentner aus den Ardennen bekam nur das Band der Ehrenlegion zu sehen, das im Anorloch des Herrn Dekonomierates prangte. Ten Hinweis auf eine — sicher sehr platonische — Hineinwirkung zur Legitimität behielt man für die Intimen des Hauses vor, denen der Salon von Madame und das kleine Speisezimmer offenstand. „Si nous avions un roi“ war im Munde dieser ausgesprochenen Bourgeois-Familie nur eine Anekdote.

Weiter ging die Neigung zum alten Königszeichen schon in dem äußerlich unscheinbaren aber im Innern prunkhaft aufgezäumten Stadthaus der Familie de Crepigny waren die Wappenschilder in den Oberbühnenfeldern — früher hieß es supraportia — übermalt. Die de Crepigny dienen seit langem dem Kaiserreich und der Republik in Heer und Verwaltung und waren über Wappenschilder und bergischen hinaus, und so brachten sie denn das Freimaurerzeichen ihrer legitimen Gefühle auf eine noch verfeinerte Art an wie der gute Herr Dekonomierat. Im Salon der gnädigen Frau, einem schönen, gut ausgestatteten Raum von vornehmer Verhältnisse — still Ludwig 16. — hängt oder hing, bevor ihn die Metallkommission holte, ein prunkhafter Kronleuchter. Ganz oben, wo der Beleuchtungssträger in der Stütze der Decke verschwand, war eine blaue, mit goldenen Lilien geschmückte Kugel befestigt und vornehmlich angebracht. Hier konnte das Wappenzeichen der Bourbonen ebenso als ein übersehener Rest alter Einrichtungen wie als „Zem“ für altarisokratische Götter dienen, wenn man untereinander war.

Aus aller Welt.

— Dortmund. Im Hotel zur Krone in Dortmund wurde eine stattliche Menge guter Nahrungsmittel zutage gefördert. Ungefähr dreitausend Eier, zwanzig Seiten Speck, ebensoviel Schinken und mehrere Pfund Butter wurden gefunden und sämtlich beschlagnahmt.

(Halle.) In einem Berliner Hotel stiegen ein Herr und eine Dame ab, die sich als Kaufmann Otto Hemmel aus Halle a. S. und Ehefrau einschrieben. Als sich die Gäste zuletzt nicht mehr sehen ließen, öffnete man ihr Zimmer und fand sie eng umschlungen tot im Bette liegend auf. Sie hatten sich mit Zyankali vergiftet.

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

8

Madame brach in Ausrufe des Entsetzens aus und Ratia, die mit einem welterfahrenen Blick in ihrer Seele lehnte, richtete sich empor und atmete tief den würrigen Duft. Als war: dann wieder ins ferne Feld kam, war die Sonne bereits untergegangen; wallende Nebelschleier begannen zu ziehen und es wurde empfindlich kühl. Ab und zu paffierten sie ein Bauerngeheiß, dann ein ländliches Wirtshaus, vor dem ein paar „Zelagas“ mit mageren Pferden bespannt hielten. Aus der rasch herandrehenden Dämmerung ragte eine Windmühle hervor, dann kam ein schwarzer Grenzpfahl, mitten auf dem Felde ein Gebäudetouppel mit einem Schornstein, die Breunerei, und dann bog der Wagen von der Chaussee ab in eine Doppelallee, in welcher es von Millionen Mistkäfern summt und durch einen Torweg in einen geräumigen Hof, um endlich vor dem weitläufigen Wohnhause zu halten, das den Namen „Petershoff“ führte. Das Portal war geöffnet, zwei Diener in der kleidsamen Landesstracht standen bereit, die Herrschaft zu empfangen.

In der großen Eingangshalle, deren Wände rings mit seltenen Jagdtrophäen geschmückt, prangte das lebensgroße Bildnis des damals regierenden Zaren Alexanders II. Ueberall grüßten das Auge buntfarbige Dekorationen, wie sie der russische Geschmack bevorzugt.

Ein Diener geleitete Rittberg nach seinem Zimmer.

6. Kapitel.

Im Anfang schien es, als sollte das Leben auf dem Lande sich in mancher Hinsicht weniger nach Rittbergs Geschmack gestalten, als es in Petersburg der Fall gewesen. Namentlich die Abende, die er damit verbringen mußte, mit Madame eine Partie Biquet nach der anderen zu spielen, entlockten ihm manchen Stoßseufzer. Er hatte nicht einmal den schwachen Trost, daß Ratia im stillen mit ihm sympathisierte, denn diese zog sich fast immer zurück, sobald das Spiel begann. Madame Wilkowsky aber ward ihm je länger je mehr unympathisch. Wenn er mit ansehen mußte,

wie sie mit ihrer überzuckerten Bosheit das Mädchen quälte, dann lockte es in ihm; und doch mußte er sich bei ruhiger Ueberlegung sagen, daß er nicht das geringste Recht besaß, sich einzumischen, und daß es das klügste sei, absolute Gleichgültigkeit zu heucheln.

Sie und da kam es wohl vor, daß Ratia sich an den Flügel setzte und mit seinem Empfinden die schwermütigen Weifen ihres Heimatlandes spielte. Ab und zu ging auch wohl zwischen ihr und ihm ein stiller Blick des Einverständnisses, ein heimlicher Seelen telegraph hinüber und herüber.

So verstrichen die heißen Tage des Sommers. Rittberg hatte das Studieren aufgegeben; wozu sollte er allein sich plagen, wenn alles Ferien machte? Da war es nur natürlich, daß er vor der Sonnenhitze flüchtend, den kühlen Waldschatten aufsuchte, nachdem er im Vorübergehen einen beruhigenden Blick nach Madams dichtverhangenen Fenstern geworfen. Und wenn er dann ganz zufällig Ratia antraf, welche gleichfalls ein Buch in der Hand, die luschigen Waldwege entlang ging, was war natürlicher als daß er, schon aus Höflichkeit, ein Weilchen bei ihr stehen blieb, um ein paar Worte zu wechseln, oder sich ihr anschloß! Dann botanisierten sie zusammen und plauderten von diesem und jenem, und wenn sie sich dabei wohl etwas oft und zu tief in die Augen schauten, war es wohl zu verwundern?

Am Sonnabend aber kam bei anbrechender Dämmerung das Dreigespann des Präfecten vorzufahren. Er selbst lenkte die prachtvollen Rappen und neben ihm saß der behäbige Vitschkoff in einem weißen Staubmantel. Die anwohrenden Bauern waren schon beim nahenden Schellen geläut herbeigelaufen, um mit desoter Verehrung ihren Gebieter zu grüßen, der leichtfüßig wie ein Schlingens vom Pöbel springend, seinem Leidsdiener Jeger die Zügel zuwarf. Gewöhnlich, wie es einer gewichtigen Persönlichkeit ziemt, kletterte Vitschkoff herunter, und dann kamen Ratia und ihre Brüder, küßten dem Vater die Hand und empfingen seinen Kuß auf ihre Stirnen. Schnell ward Ratia noch begrüßt, und der Präfect verschwand in seinem Schreibzimmer, wo er bis zum Rühren der Tischglocke mit seinem Beamten zu verhandeln hatte. Zum Essen aber erschien er dann wieder,

frisch und munter, als habe er den ganzen Tag feiernd im Schatten seiner Bäume zugebracht.

Dann wurde auch nicht Karten gespielt, sondern der Abend wurde im Garten genossen; die Jugend begab sich an den Tisch hinunter, um die schwarzen Schwäne, ein Geschenk des Zaren, zu füttern. Der Präfect freute sich an seinen Rosen und Rittberg leistete ihm Gesellschaft, während Vitschkoff mit seiner Schwester auf einer Bank in der Nähe Platz genommen hatte.

„Eben fällt mir ein“, begann Vitschkoff, „Ihre Schwester, wann dürfen wir sie erwarten?“

„Wie sie mir schreibt, beabsichtigt sie, am Dienstag abzureisen.“

„Ah, garmanit. Und wie ich vermute, würden Sie gern persönlich zu ihrem Empfang am Bahnhof sein?“

„Allerdings wäre mir das sehr angenehm!“

Dann machte ich Ihnen folgenden Vorschlag: Sie begleiten uns Montag nach der Stadt zurück, es wird Ihnen ja wohl nichts ausmachen, ein paar Tage früher dort zu sein? Und meine Tochter schließt sich uns gleichfalls an. „Nimm!“ rief er dieser zu, die soeben die breiten Stufen zur Terrasse heraufstieg, „komm doch mal her! Du müdest doch gern einmal wieder zur Stadt fahren?“

Verwundert, doch ohne eine Spur von Freude zu zeigen, blickte sie auf.

„Nach Petersburg, Papa? Wenn Du es wünschst!“

„Ich wünsche es allerdings! Du sollst Fräulein Rittberg bei ihrer Ankunft begrüßen. Du und Herr Rittberg begleiten mich morgen nach Petersburg.“

Rittberg, der sie verstohlen beobachtete, sah die helle Röte bei Nennung seines Namens ihr in die Wangen steigen, was es wurde ihm warm dabei ums Herz. „Sie freut sich, daß ich mit von der Partie bin!“ jubilierte er innerlich.

„Da wir die Reise nehmen, so wird auch Platz für Deine Jungfer sein.“ sagte Vitschkoff hinzu. Ratia machte ein enttäuschtes Gesicht.

„Nun ich Annelie wirklich mitnehmen?“ wandte sie ein, obwohl sie ebenso gut, wie alle Welt, wußte, daß für gewöhnlich an ihres Vaters Entschliessungen nicht zu rütteln war. Da er aber weder erkannt noch ungrüßend schien, suchte sie mütig fort: „Ich möchte sie nämlich sehr viel lieber zu Hause lassen! Ich kann mich wirklich ganz gut ohne sie behelfen.“

er hatte, dankte er ihm und nahm die Dynamitpatrone in den Mund und diese zur Entzündung brachte.

Berlin. In einer der letzten Nächte wurden in Berlin sechsundvierzig Personen, darunter zwölf Frauen, beim Glücksspiel überrascht und festgenommen.

Sagen. Mit Revolver bewaffnete Räuber überfielen in Hemer (Westfalen) den Kassenboten vom dortigen Messingwerk und entriß ihm zweihundertsechzigtausend Mark Lohngehalt. Die Räuber entkamen.

Costen. In Sagowo (Preis Costen) ist durch Spielen mit Streichhölzern ein Großfeuer ausgebrochen. Dreißig Anwesen sind bereits zerstört, weitere stehen in Flammen.

Stendal. Es gab der Magistrat bekannt, daß neue Karten für verlorene zum Preise von 1.50 Mark bezogen werden könnten. Die Folge dieser Bekanntmachung war überraschend. Es meldeten sich so zahlreiche Personen, daß der Magistrat eine Warnung erlassen mußte. „Pöblich“ hatten Hunderte von Personen ihrer Brotkarte — „verloren“.

Anna berg. Die Tür- und Fensterfabrik von Gebrüder Sohar in Annaberg ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr groß, man vermutet Brandstiftung.

Labiau. Ein Wachtposten hat im Walde bei Labiau aus Versehen zwei Holzfäller erschossen, die er für entflozene russische Gefangene hielt.

Kizza. Es ist das Kaufhaus „Aux Dames de France“ ausgebrannt. Der Verlust an Waren beziffert sich auf zwei Millionen Franken.

Mulden. Einem Bericht aus Bern zufolge ist im japanischen Bahnhof Muldens ein Brand ausgebrochen, der sich auf die Stadt ausdehnte, in der über dreihundert Häuser zerstört wurden. Der Schaden beträgt fünfeinhalb Millionen Dollar. (zb.)

Vermischtes.

Schnell erholt. Wie der „Tägl. Corr.“ mitteilt, erhielt dieser Tage die Verbergspost (Schweben) folgende Nachricht, die wir wörtlich wiedergeben: „Vom Bly getötet.“ Bei dem Unwetter früh wurde ein Anabe zwischen Bröda und Breared durch Blyschlag getötet, erholte sich jedoch schnell und hatte weiter keinen Schaden erlitten.

Einrichtung eines Raubmörders. Dieser Tage ist der Raubmörder Mödler im Hof des Hochmurer Gerichtsgefängnisses hingerichtet worden. Mödler hatte im März die Frau des Möbelhändlers Hirschen in Bern und deren Dienstmädchen Bodelwig mit einem Hammer ermordet.

Romantik. Im Walde bei Elmsöring in der Nähe von Königsberg entdeckten Soldaten auf einem Streifgange eine Räuberhöhle von Zimmergröße in der Erde. Die Räuberbande ergriff die Flucht. Einer der Räuber wurde erschossen. Drei wurden festgenommen. In der Höhle wurde ein lebendes Schwein, sowie ein geschlachtetes und andere Lebensmittel vorgefunden.

Kleberdienst beim Viehhandel. Wie im Pannauer landwirtschaftlichen Kreisverein mitgeteilt wurde, hat der Viehhandelsverband für Schlesien, wohlgemerkt nur der für Schlesien allein, im vergangenen Jahre einen Uberschuß von 7 Millionen Mark erzielt. Diesen Millionenüberschuß wird mancher für einen Witz halten, aber er ist tatsächlich richtig und vom Vorsitzenden, Rittergutsbesitzer Bohmmeier-Gölschau, den Landwirten mitgeteilt worden.

Goldhamster. Ein größerer Einbruchsdiebstahl wurde in Erfurt in dem Hause eines Gastwirts verübt. Während der Wirt mit Familie nicht zuhause war, drangen Spitzbuben ein und entwendeten eine Blechkassette mit sechsundfünfzig Mark, ferner zweihundertvierzig Mark in Rehn- und Zwanzigmarkstücken sowie viele Schmucksachen. Der Gesamtwert des Entwendeten beziffert sich auf siebenhundertachtzig Mark. Auch hier hat also ein Einbruch eine frevelhafte Goldhamsteri an den Tag gebracht, so daß nicht das geringste Mitgefühl mit dem Bestohlenen am Platze ist.

Reicher Sardinen-Vorrat. Zierka vierzig Millionen Sardinen lagern in und bei der norwegischen Stadt Stavanger und harren der Ausfuhr.

Kältewelle in Amerika. Pariser Blätter melden aus New York: Die außerordentliche Kälte der letzten Tage verursachte in den Vereinigten Staaten einen Schaden von mehreren Millionen Dollar, besonders an Getreide, Jungholz und Tabakplantagen.

Gerichtssaal.

Fünfzehnjährig. Wegen Mordes stand dieser Tage die fünfzehnjährige Hubertine Luis aus Walsum, die bis vor zwei Jahren in Belgien war, vor der Duisburger Strafkammer. Sie hatte im April dieses Jahres ihre in Hamburg wohnende Großmutter zu berauben versucht, indem sie sie im Bett überfiel und ihr mit einem Hammer den Schädel zertrümmerte. Es fielen der Mörderin aber nur vierzig Mark in die Hände. Das Gericht erkannte auf Mord und verurteilte sie zu neun Jahren Gefängnis.

Kriegswucher mit Gestengrube. Wegen Kriegswuchers mit Gestengrube verurteilte die Strafkammer in Graudenz den Mühlenbesitzer Stanislaus Monta aus Osterwitz zu 3600 Mark Geldstrafe.

Kleine Chronik.

Auf der „Ehrenliste“. In verschiedenen Gegenden besteht v.a. sich die Bestimmung, daß Vergehen gegen die kriegs- und wirtschaftlichen Bestimmungen neben den gerichtlichen Strafen dadurch zu ahnden sind, daß die Namen der Betreffenden öffentlich bekannt gemacht werden. Für die Veröffentlichungen dieser Art im Kreisprotestant ist das Kreisblatt bestimmt. Die Kreis-angehörigen machen, als sie die letzte Nummer des Kreisblattes zu Gesicht bekommen, recht erstaunte Gesichter, denn auf der „Ehrenliste“ figurieren einige Personen, die kraft ihrer Stellung sich die Beachtung der kriegswirtschaftlichen Bestimmungen ganz besonders hätten zu eigen machen müssen. An erster Stelle stand da der Gemeindevorsteher und Gutsbesitzer Schneider aus Kortitz, der Hafer- und Weizenvorräte verschwiegen hatte und dem deshalb die vorhandenen Mengen ohne Entgelt weggenommen wurden, und gleich hinter ihn prangte der Name des Stadtverordneten Roslitz, der wegen Wuchers mit Feringen zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt worden war.

Brennspiritus. Der Vorsitzende der Reichs-branntweinstelle erläßt unter dem 22. August 1917 eine Bekanntmachung, aus der wir entnehmen: 1. Vom ersten September bis 31. 10. 11. dürfen bis auf weiteres monatlich wieder 25 Hundertteile derjenigen Menge, welche im gleichen Monat des Jahres 1915 für häusliche Zwecke (Flaschenspiritus) verbraucht worden ist, zu denselben Zwecken in den Verkehr gebracht werden. Von diesen 25 Hundertteilen werden 20 Hundertteile zum Preise von 55 Pfg. für das Liter gegen den Bezugsmarken, die von den Kommunalverbänden ausgegeben werden, der Rest von 5 Hundertteilen zum Preise von 1.50 Mark für das Liter ohne Bezugsmarken geliefert. Der Spiritus zum Preise von 55 Pfennig das Liter ist ausschließlich zur Befriedigung des Bedürfnisses minderbemittelter Personen bestimmt, die ihn zu Koch-, Heiz- und Leuchtzwecken benötigen und denen Elektrizität, Gas oder Petroleum nicht zur Verfügung steht, sowie zur Deckung des Bedarfes von Personen, die den Spiritus für Zwecke der Kranken- und Säuglingspflege unbedingt gebrauchen. Die Verteilung der Bezugsmarken an die einzelnen Gemeindebehörden wird in Zukunft nicht mehr durch die Großvertriebsstellen, sondern durch die Kommunalverbände erfolgen. 2. Gewerbetreibende, die vollständig vergällten Branntwein zur Verarbeitung im eigenen Betriebe benötigen, haben sich zur Erlangung der erforderlichen Bezugsmarken wie bisher an die Großvertriebsstellen zu wenden. Bezugsmarken, die den Kommunalbehörden überlassen sind, dürfen keinesfalls zur Befriedigung gewerblicher Bedürfnisse abgegeben werden. Den Gewerbetreibenden gleichgestellt werden folgende Verbraucher: Apotheken, Krankenhäuser, Lazarette, Ärzte, Hebammen, Disinfektoren, landwirtschaftliche Betriebe und Behörden. Die Abgabe von Flaschenspiritus erfolgt wie bisher durch Kleinhandl.

Von der Deutschen Turnerschaft. Der erste Kriegsveteran der Deutschen Turnerschaft, der in Mainz abgehalten wurde, sandte Depeschen an den Kaiser und Generalfeldmarschall Hindenburg. Im Verlaufe der Beratungen fand ein Antrag, für die freien Verbände die Benutzung der Turnspiel- und der Schwimmplätze zu gewährleisten, Annahme. Beschlossen wurde die Einführung einer einheitlichen künstlerischen Mitgliedskarte und die Errichtung einer Geschäftsstelle der Deutschen Turnerschaft vom 1. Januar 1918 ab. Um diese Maßregeln durchzuführen, wurde die Erhöhung der Kopfsteuer der Deutschen Turnerschaft auf 20 Pfg. beschlossen.

Die Konzessionierung der Kinos. Der Bundesrat wird eine Verordnung erlassen, die die Konzessionierung aller Lustspieltheater im Deutschen Reich vorschreibt. Tarnach dürfte wohl auch die behördliche Erlaubnis zur Errichtung von Kinoskopen zum Teil von der Bedürfnisfrage abhängig gemacht werden, und der Unternehmer wird bestimmte Nachweise über seine Persönlichkeit usw. zu erbringen haben.

Haar und Hof.

Anstreckung beim anstehenden Scheidensarrest. Der anstehende Scheidensarrest ist sehr leicht übertragbar, und genügt ein angestrichter Bülle, um schnell eine ganze Gegend zu versehen. Das gefährliche dabei ist, daß die Bülle die Krankheit zu übertragen vermögen, ohne daß bei ihnen Krankheitserscheinungen beobachtet wurden. Wird daher auch nur ein Fall dieser häßlichen und lästigen Krankheit in einer Gegend bekannt, so wurde man vorzüglich das bewährte Bissulin an, indem man beim weiblichen Tiere sowohl wie beim männlichen je zwei bis drei Stunden vor und nach dem Sprung je ein Zäpfchen Bissulin einführt. Man kann sich dadurch beinahe kostenlos vor großem Schaden bewahren.

Gut zu essen zu haben. Kunstwaren von Gabeln, die man mit einem Pulver aus gleichen Teilen Zinnasche und Schlemmkreide, welches man mit der doppelten Menge Spiritus anrührt. Die mit diesem Teige gepulverten Gegenstände werden mit Wäschpapier abgerieben und zur Vermeidung abermaligen Krostens mit einem farblosen Lacküberzug (Metallack) versehen.

Ziegenzucht.

Dank der aufklärenden Arbeit vieler Ziegenzüchtervereine und der Fürsorge der Staatsregierung, ist ein erfreulicher Fortschritt auf dem Gebiete der Ziegenzucht zu beobachten, und hier und dort findet sich ein Tierfreund, der es mit der Ziegenhaltung versuchen möchte. Wäre nur erst das Vorurteil allgemein überwunden, und gäbe es weniger Unkenntnis in der Welt, so stände es auch bei uns schon besser um die Ziegenzucht. Wer sich eine erwachsene Milchziege anschaffen will, möchte schon vor dem Ankauf gerne wissen, ob es sich um ein leistungsfähiges Tier handelt, oder nicht. Da aber die Realität der Züchter öfter leider zu wünschen übrig läßt, so muß man das betreffende Tier auf etwaige Milchzeichen untersuchen. Letztere sind zwar keine untrüglichen Beweise für die Milchergiebigkeit einer Ziege; sie geben aber doch im allgemeinen wertvolle Anhaltspunkte nach dieser Richtung. Bei einer guten Milchziege soll der Kopf klein und hornlos, überhaupt muß das ganze Knochengestalt leicht und fein, aber proportioniert gebildet sein. Starke Knochen sind Anzeichen für Fleischansatz. Die Haut des Tieres soll dünn und leicht verletzbar sein; ferner soll das Tier ein weiches, schwach behaartes Tier, eine gewundene und sehr entwickelte Milchader, sowie einen stark ausgesprochenen Milchgeleiten aufweisen. Die Entfernung zwischen den beiden letzten hinteren Rippen soll auch als Milchzeichen dienen; je größer dieser Zwischenraum zwischen den beiden Rippen ist, einen um so größeren Milchtrug darf man von der betreffenden Ziege erwarten. Wogen nun die erstgenannten Milchzeichen als solche auch eine gewisse Berechtigung haben, so dürfte aber doch wohl der Bau der Rippen gewiß ohne jeglichen Einfluß auf die Milchergiebigkeit bleiben.

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt.

Wie Du meinst, mein Kind! Da jetzt niemand in der Stadt ist, und Du auch nirgends hingehen wirst, kommt es ja nicht darauf an. Es ist mir sogar lieb, daß mein Tochterchen so selbstständig ist.“ Während dieser Unterredung war die Wilsoutsky herangekommen, hatte aber bisher Schweigend zugehört, während in ihrer Brust ein wahrer Sturm von Eifersucht und Empörung tobte. Was wurde nur für ein Wesen aus der Deutschen gemacht! Nicht einmal ihr hätte der Präfekt so viel zarte Aufmerksamkeit erwiesen. Ihre schmalen Lippen schlossen sich fester aufeinander, und ein kalter Strahl bligte unter den gesenkten Lidern hervor. „Katie, das war wieder einmal recht unüberlegt gesprochen!“ mischte sie sich jetzt ein. „Du, die Du so selbstständig bist wie mir möglich, willst Dich tagelang ohne Jungfer behelfen? Ich gebe Dir den guten Rat, tu das nicht.“

„Aber Madame, diesmal sind Sie es, die unüberlegt spricht!“ pläzte Katie heftig heraus, wobei sie den Kopf schüttelte. „Ich bin so selbstständig wie Du, willst Dich tagelang ohne Jungfer behelfen? Ich gebe Dir den guten Rat, tu das nicht.“

„Aber Madame, diesmal sind Sie es, die unüberlegt spricht!“ pläzte Katie heftig heraus, wobei sie den Kopf schüttelte. „Ich bin so selbstständig wie Du, willst Dich tagelang ohne Jungfer behelfen? Ich gebe Dir den guten Rat, tu das nicht.“

„Katie! — was fällt Dir ein?“ fuhr der Vater sie an. „Aber wirklich, Papa!“

„Rein Wort weiter! Du bringst einen ja in die peinlichste Verlegenheit. Nichts ist so widerwärtig bei einer Dame, wie eine lose Zunge! Nicht wahr, Madame, Sie verzeihen mir?“

„Gut, mein Kind, und kisse Madame die Hand, ehe Du Dich auf Dein Zimmer zurückziehst.“

Jetzt versuchte er ihr durch allerhand Pantomimen begreiflich zu machen, daß sie sich fügen möchte.

Und siehe da, sie begann sich wirklich, ging auf Madame zu, bückte sich und küßte ihr die Hand. Madame hob sie auf und schloß sie in die Arme. Es war überstanden! Mit starrer Miene und tonloser Stimme sagte sie ihrem Vater und Vorgesetzten gute Nacht. Dann stieg sie ins Haus.

Mittberg hatte seinen Laufsteg verlassen und sich klopfenden Herzens in dem Vorzimmer aufgestellt, das sie passieren mußte. Und wie er sie daherkommen sah, schluchzend, in Tränen aufgelöst, da überkam ihn ein so heißes Mitleid, sie erschien ihm so ganz wie ein Kind, das einen schweren Kummer hat, daß er für den Augenblick alles andere vergaß, und plötzlich hielt er sie in seinen Armen und ihr Kopf ruhte an seiner Brust!

„Armes Kind, mein armer Liebling!“ murmelte er und dabei strichen seine Finger leise über ihr weiches Haar. „Weinen Sie doch nicht so, es ist ja alles vorüber!“ Ich kann Sie nicht so weinen sehen!“

„O, wie ich Sie hasse, wie ich Sie hasse!“ schluchzte sie noch immer an seinem Herzen. Sie schloß sich so geborgen und abtute in diesem Moment nicht, welch gefährlichen Zustandsort sie sich erkoren. Erst als sie einen heißen Auf auf ihrem Haar spürte, fuhr sie in die Höhe, wie mit Blut übergeben.

„Himmel, was habe ich getan!“ stotterte sie und begrub das Gesicht in den Händen; „ich muß wohl von Sinnen sein: ich, ich wußte nicht, bedachte gar nicht, o Gott, wie unglücklich ich bin!“

Das brachte auch Mittberg zur Bestimmung und zu der Erkenntnis seiner Tollkühnheit. Er, Werner Mittberg, der arme Hauslehrer beim Petersburger Polizeipräsidenten, hatte sich unterstanden, die Tochter des Allgewaltigen zu umarmen und zu küssen! Das Herz drohte ihm stillzustehen.

Es wäre wohl schwer zu entscheiden gewesen, welcher von den beiden Missetätern das meiste Schuldbewußtsein empfand und zur Schau trug. Endlich fand er Worte.

„Bitte, verzeihen Sie mir! Ich — ich beschuldigte es nicht — es tut mir unendlich leid —“

Da nahm sie die Hände vom Gesicht und ging noch immer gesenkten Blickes, unter heissem Eröten langsam nach der Tür.

„Wollen Sie mir denn nicht wenigstens gute Nacht sagen, ehe Sie fortgehen, gnädiges Fräulein?“ bat er demütig. Er hatte sich bereits innerlich eine Erklärung für seine Handlungsweise zurechtgelegt, welche sein und ihr Gewissen beruhigen sollte.

„Gute Nacht, mein Herr.“ Klang es gepreßt zurück. „Ich bitte nicht, mein Herr! Sie glauben nicht, wie ungewohnt mir das Klingt, bei mir in Deutschland ist diese Rede nicht üblich!“

Er hatte das so heftig hervorgestoßen, daß sie für den Moment ihre Beschränkung vergaß, ängstlich schaute sie zu ihm auf: „Und nun sind Sie auch noch böse auf mich!“

„Ich — böse auf Sie —? Mein gnädiges Fräulein. Verzeihen Sie mir, und —“ da er sah, daß sie gehen wollte, „hören Sie mich noch einen Augenblick an. Ich bitte Sie dringend und inständig, betrachten Sie mich fortan ganz als einen brüderlichen Freund! Wäre ich in Wirklichkeit Ihr Bruder, ich könnte nicht wärmeren Anteil an Ihnen nehmen. Schenken Sie mir Ihr Vertrauen, ich bin ja so viel älter als Sie!“

„Ja —“ kam es ängstlich von ihren Lippen. Er nahm ihre Hand und drückte sie mit wahrhaft brüderlicher Wärme. Ein stolzes Gefühl erfüllte ihn ob des hohen moralischen Standpunktes, zu dem er sich aufgeschwungen. Katie hingegen wurde von neuem verlegen und versuchte, ihre Hand zu befreien; doch er hielt sie fest und sagte eine sehr ernste Miene an.

„Sie erwidern nichts? Ist Ihnen der Gedanke an das, was vorhin vorgefallen ist, so peinlich? Aber ich bitte Sie, weshalb denn? Es war ja nichts weiter, als ein ganz natürlicher Impuls von beiden Seiten. Sie waren traurig, künftigen sich unglücklich, und ich empfand die herzlichste Teilnahme! Ich denke doch, wir verstehen uns, mein Kind! Und in Zukunft werden Sie mich als Ihren Berater und Freund ansehen, nicht wahr?“

„Ich danke Ihnen,“ hauchte sie. „Sie sind sehr freundlich.“ Und Sie nehmen meine Freundschaft an?“

„Ja, gewiß. Gute Nacht!“

Die Bezirksstelle für Obst und Gemüse ersucht uns mitzuteilen, daß alles Obst auch Mostobst nach wie vor der obigen Stelle anzubieten ist und diese entscheidet, ob sie von dem Angebot Gebrauch machen will. Eine Privatfirma ist nicht berechtigt Käufe abzuschließen. Das in voriger Nummer veröffentlichte Inserat „Mostobst“ ist ohne Kenntnis der Bezirksstelle erfolgt.

Feldmäßiger Anbau von Winterpinat. Zur Versorgung der Bevölkerung mit frischen Gemüsen im kommenden Frühjahr wird von sachverständiger Seite auf den feldmäßigen Anbau von Winterpinat aufmerksam gemacht. Die Kultur ist eine verhältnismäßig einfache und bringt den Landwirten Vorteile zweier Ernten in einem Jahr, da nach Überwinterung des Spinats im Frühjahr noch Haser, bezw. Kartoffeln bestellt werden können. Die Aussaat des Winterpinats kann bis 20. September auf gedüngtes oder mit Jauche abgefahrenes nicht zu tief gepflügtes Feld, erfolgen; am vorteilhaftesten ist Drillkultur in 40cm Reihenweite ungefähr 40 Pfund auf den Morgen. Für Stickstoffgaben (Ammonial oder Kalkstickstoff) ist Spinat sehr dankbar; eine Hade vor Winter eine Hade im Frühjahr.

Der Militär-Polizeimeister der Festung Mainz ersucht uns um Aufnahme folgender Notiz: Trotzdem durch kaiserliche Verordnung vom 23. 9. 14 (R. G. Bl. S. 425) alle gesetzlichen Vorschriften, die das Einfangen und Töten fremder Tauben gestatten, für das Reichsgebiet aufgehoben sind, mehrten sich die Klagen über das Abschießen von Tauben. Die Militärbrieftaubenstationen

und die Taubenliebhabervereine sind durch dieses strafbare Verfahren auf die Dauer nicht in der Lage, den großen Bedarf des Feldheeres zu decken. Auf die obige Verordnung wird deshalb aufmerksam gemacht. Jeder, der eine Brieftaube abschießt, schädigt Heer und Vaterland. Pflicht eines jeden Deutschen ist es, zu seiner Kenntnis gelangende Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Wie Appetit anregend! Wir lesen folgendes Zeitungsinserat: Kriegsbefähigter mit Armerlegung — gefunden. — zum Einstampfen von Sauerbraten sucht sofort (den Namen lassen wir weg) Berlin Brigg, Chausseestraße 68. — Geschäftlich nützlich zu handeln, mag für den Geschäftsmann einträglich sein, aber den Takt darf man nicht ganz außer Acht lassen.

Kirchliche Nachrichten.

- Katholischer Gottesdienst:**
17. Sonntag nach Pfingsten. 6. Beichtgelegenheit. 1/7. 8. gest. Frühmesse. 8. Kindergottesdienst. Amt für die 50jährigen. 1/10. Hochamt mit Predigt. 2. Christenlehre und Namen Jesu Litanei, darauf Beerdigung der verstorb. A. M. Gottfried, Spiel des Jünglings-Vereins auf dem Spielplatz.
- Montag 1/7. Traueramt für Thomas Kippert, Amt für Wilh. Mitzenberger und Angehör.
- Dienstag 1/7. 11. Requiemamt für gef. Krieger Gg. Hood. 7. Traueramt für A. Ma. Gottfried, geb. Müller.
- Mittwoch 1/7. 11. Requiemamt für gef. Krieger Jos. Herzog. 7. 11. Requiemamt für gef. Krieger S. Alb. Baldus. 8. hl. Messe z. Ehr. d. im. Hl. in der Bergk.

Donnerstag 1/7. 11. Traueramt für gef. Krieger Jos. Kunz, Amt für die Eltern Theis-Mohr. 1/8. hl. Messe f. Geschw. Jos. u. Carol. Staab.

Freitag 1/7. 11. hl. Messe f. gef. Krieger. Heintz. Westenberg. 7. Traueramt für Andreas Heinrich Schmidt, 1/8. hl. Messe für Rik. Gg. Koch.

Samstag (St. Michael) 1/7. 11. Beichtgelegenheit. 7. hl. Messe für Karoline Vogel, geb. Kippert, 1/8. hl. Messe für A. Ma. Freund u. Angeh. 8. hl. Messe in der Bergkapelle.

Außerdem werden hl. Messen gelesen: 1. zu Ehren der immerwährenden Hilfe, 2. desgl. f. Krieger in Gefahren des Krieges.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 23. September (16. Sonntag nach Trinitatis): Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Kollekte zu Gunsten der Soldatenfürsorge und Soldatenheimen. 1/11. Christenlehre. Nächsten Sonntag wird das Erntedankfest gefeiert werden.

Bekanntmachung.

Die Schweine haltenden Kreiseingesessenen können am Dienstag, den 25. September ds. Js. ihre Ferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht an die hiesige Kreisfleischstelle (städtischer Schlachthof) zum gesetzlichen Höchstpreise von 1,60 Mk. pro Pfund Lebendgewicht abliefern. Hofheim a. T., den 22. September 1917. Der Magistrat: D. H.

Unser Heer braucht Munition!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte helft beiden durch Abgabe von Butter!

Kleider-Kattune

in jeder Farbe und Webart
gut sortiert, sehr preiswert.

Kleider-Seide

in schwarz und farbig für Kleider
und Blusen in jeder Preislage.

Große Auswahl in Besätzen
und Besatzknöpfen



Josef Braune

In Blumenkragen und
Garnituren
finden Sie das Neueste.

Lebensmittel-Ausgabe.

Eier.

am Montag, den 24. September ds. Js.
im hiesigen Rathaus (Eingang Langgasse)
von Nachmittags 3 — 4 Uhr auf Lebensm. No. 1-175
Auf jede Person entfallen zwei Eier.
Der Preis beträgt für das Stück 40 Pfennige.
Haushaltungen, welche Hühner und Enten besitzen, sind vom Eierbezug ausgeschlossen.
Ein Umtauschen von ungenießbaren Eiern findet nicht mehr statt.

Milch.

In den hiesigen Lebensmittelgeschäften sind noch kleinere Mengen kondens. Milch, die Dose zu Mark 1,50 im freien Verkauf erhältlich.

Kunsthonig.

am Montag, den 24. September ds. Js. bei

1. Stippler Friedr. Wm.	auf Lebensm.karten No.	1-100
2. Benzeli Mhl. Wm.	No.	101-194
3. Philidius Albert	No.	195-283
4. Gapeck Wm.	No.	284-376
5. Zimmermann Georg	No.	377-456
6. Müller Jacob	No.	457-530
7. Zimmermann Jacob	No.	531-609
8. Kippert Lorenz	No.	610-680
9. Hahn Heinrich Wm.	No.	681-780
10. Fröhling Karl	No.	781-933
11. Consum-Geschäft	No.	934-1000
12. Petry Karl	No.	1001-1075
13. Hennemann Heinrich	No.	1076-1116

Auf jede Person entfallen 150 Gramm. Der Preis für 150 Gramm beträgt 18 Pfennig.

Hofheim a. T., den 21. September 1917.
Der Magistrat: D. H.

Freie Zimmer und Schlafstellen

für Arbeiter in Höchst a. Main und sämtlichen Orten der Umgebung
bitten wir unserer Arbeiter-Armee aufzugeben, damit Zuweisung
von Arbeitern erfolgen kann.

Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning.

J. Aug. Le Beck
Kapellenstraße 2, empfiehlt sich für
alle schriftlichen Arbeiten, Buch-
führung, Correspondenz, Übersetz.
mehrerer ausländ. Sprachen,
erteilt Unterricht, Nachhilfe.

Für fachgemäße Haarpflege
braucht man:
Haar-Wasser, Haaröl, Kleben-
wurzöl.
Nicht und Preiswert zu erhalten
Drogerie Philidius.

Felle

von Hasen, Rehen, Ziegen und
dergl., sowie Lumpen, Knochen,
Eisen usw. kauft zu den höchsten
Preisen

Adolf Weik, Elisabethenstr. 16
Telefon 114.

Jeder Soldat frent sich,

wenn er ein Päckchen aus der
Heimat erhält, man kann hinaus
senden:

Cigaretten, Fürstentum, Emser
Pastillen, Baden-Badener Pastil-
len, Bouillon-Würfel, Streupul-
ver, Insekten-Pulver, Rasier-
Cremer, Haar-Wasser, Mullbinden,
Pestplaster, Haarbürsten, Zahn-
bürsten, Mund-Wasser usw.
Genannte Artikel erhalten Sie
Drogerie Philidius.

Damenhüte!

Die neuesten Musterformen sind
eingetroffen.

Zufall, Kreuzweg.

Gute und preiswerte

Cigarren

zu 15, 18, 20 und 25 Pfennige.
Drogerie Philidius.

Kleines Landhaus
in Hofheim zu kaufen gesucht.
Nähere Angaben und Preis unter
P. S. im Vertag.

Lehrling

aus achtbarer Familie gesucht
G. Bajal, Schuhmacherei,
Neuer Weg 4.

Rohlen

ca. 60 Ct., nicht für Hausbrand
geeignet abzugeben.

Richard Jörn
Hofheim a. T.

Turnverein Vorwärts

E. V.

Heute Samstag abend 8 Uhr findet
eine

Versammlung

im Vereinslokal statt, wozu die Mit-
glieder eingeladen werden.

Der Vorstand.

Kameradschaft 1900.

Hofheim a. T.

Zu der am Sonntag, den 23. Sept.
stattfindenden

Monatsversammlung

laden wir hiermit unsere Kameraden höf-
lich ein. Da wichtige Angelegenheiten zu be-
sprechen sind bitten wir um pünktl. Er-
scheinen. Zusammenk. abends 8 Uhr im
Lokale zur Friedrichshöhe. Entschuldig.
sind bis Samstag schriftlich einzureichen.
Der Vorstand.

Fussballklub 1899-1900.

Samstag, den 22. 9. 17. abends
8 Uhr findet im Gasthaus zur schön.
Ausfahrt

Versammlung

statt wegen bevorstehendem Pokal-
spiel. Um pünktliches Erscheinen
wird gebeten.

Der Vorstand.

Entlaufen.

junger Schnauzer auf den Namen Bug
hündchen, gegen Belohnung abzugeben
Bredenheimerstr. 2.

Monatsfrau od. Mädchen
für einige Tage in der Woche ge-
sucht.
Frau Gustav Kreuder
Vorsbächerstr. 28 i. Et.

Eine Aderkette gefunden in der
Feil. Abzuholen gegen Einrückungs-
gebühren.

Neuerwegstraße 16.

Dienstmädchen od. Monats-
frau sofort gesucht bei

Carl Jach
Hauptstr. 61.

Ein großer Kochofen
fast neu zu verkaufen
Zu erfragen im Verlag.

Wie alljährlich gibt der Vater-
ländische Frauenverein einen klein.
Kalender zu 65 Pfg. heraus. Wer
einen solchen zu beziehen wünscht
wird gebeten sich bei Frau Engel-
hard Kurhausstr. umgehend in die
Liste einschreiben zu lassen.

Vaterländischer Frauenverein

Hofheim a. T.

Schöne

3 od. 4 Zimmerwohnung
wenn möglich mit Bad und etwas
Garten ab 1. Nov. von kleiner Ge-
mille (3 erwachs. Pers.) zu mieten
gesucht. Angebote mit näheren An-
gaben und Preis unter R. F. an
den Verlag.

Vagetreum

über 100 qm ganz oder geteilt zu
vermieten geeignet für Möbel un-
terzustellen. Näh. Hauptstr. 64.

Im Zeichen des Bezugs-

Scheines muß man der Inhand-
haltung der Garderobe größte Auf-
merksamkeit widmen. Man be-
steht daher immer schnell die frischen
Flecken. — Zur Fleckenreinigung
nimmt man verdünnten Salzwasser-
geist oder eine Abkochung von
Panamarinde, Fleckenwasser usw.
Genannte Artikel erhalten Sie
Drogerie A. Philidius.

Kürbis

zu verkaufen
Niederhofheimerstr. 8.

Bett

einschl. billig zu verkaufen.
Zangasse 6.

2 bis 3 Zimmerwohnung
Kurhausstr. oder Vorsbächerstr.
bevorzugt zu mieten gesucht.
Offert. mit Preisangabe abzugeben
bei E. Verner Hauptstr. 70.

Wohlriechendes Toilette-
Wachspulver fest für die Reinigung
der Hände, des Gesichts u. Kör-
pers, zu 25 Pfg. Erhältlich
Drogerie Philidius.